



Abend-

Zeitung.

122.

Dienstag, am 22. Mai 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Schwärmerei und Liebestreu.

(Fortsetzung.)

4.

Es war wundersam anzusehen, wie der junge, blasse Rittersherr in halbzerstörter festlicher Kleidung auf den linken Arm gestützt, in dem dufenden Rasengrün lag, indessen die liebreizende Inez nicht weniger hochzeitlich geschmückt, die Wunden des tapfern Jünglings verband, von denen sich die bedeutendste am Halse herab, über die hohe, schön gewölbte Brust zog. — Es war beinahe so, wie wir uns in den Kinderjahren Könige und Fürsten, auch bei den gemeinsten Lebensverrichtungen, ja selbst auf dem Todtenbette, mit Krone und Scepter zu denken pflegen. —

Granvillar sah eine Thräne in den süßen Augen der Lieblichen schwimmen und sprach: Nicht so brennt mich die Wunde, das heiße, hervorstürzende Blut, als das feuchte Auge, das ich an Euch, Donna Inez, gewahren muß. — Ich kenne keinen andern Wunsch, als das leiseste Lächeln Eures holden Mundes mit meinem Herzensblute zu bezahlen, und muß jetzt sehen, wie Euer Engelsmitleid für mich Euch das zarte Herz zerdrückt. —

Hold erröthend entgegnete hierauf Donna Inez: Spart Euch die süßen Worte, wie sie mich auch freundlich grüßen, seht, o seht nur, wie die Wundbeslippe gleichsam raschathmend sich erschließet und

das helle junge Blut vergeudet. — Schweigt, o Schweigt mein junger Ritter. —

Mehr erblassend und mit freundlichem Lächeln in das hohe, üppige Gras zurücksinkend, daß die grünen Wogen über dem schönen braungelockten Haupte zusammen schlugen, lächelte Don Alonzo Granvillar: Ach daß es mir vergönnt wäre, den letzten heißen Tropfen in Euerem Dienste auszusfrömen. —

Ueberwältigt von dem schmerzlich süßen Worte und Anblick neigte sich Inez, fortgerissen von Liebessehnsucht über jede mädchenhafte Bedenklichkeit, zu dem Jünglinge und rief —

Kann ich Dich, o Du mein schöner, süßer Lebensretter, Ehrenretter, nicht anders zu dem heilsamen Schweigen bringen, so mag es also geschehen. Sienge doch Dein und mein lieber Wunsch in Erfüllung und verlösche so wie sich jetzt mein Hauch mit dem Deinen vermählt, das junge Leben in unsern beiden Herzen. Haben wir doch so wenig Hoffnung für dieses arme Erdendaseyn!

Mit diesen süßen Worten schloß sie ihre Lippen fest an die seinen, daß des armen Jünglings Blut ihren zarten Busen tränkte, und wie sie in sein verklärtes, verschwimmendes Auge sah und bange Todesahnung sie umschwebte, da sank sie leblos neben dem Leblosen nieder. —

Laute, wohlthuende Worte und eine erfrischende Kühle um Stirn und Busen, brachten das schö-



ne Fräulein wieder zum Bewußtseyn. Wie sie das süße himmelblaue Auge aufschlug, da sah sie den Heißgeliebten über sich gebeugt und vor ihr stand ein alter ehrwürdiger Eremit, mit freundlichen Blicken die schöne Liebesgruppe betrachtend. —

Nun Gott sey Dank, rief dieser, die zitternden Hände mit einem frommen Blick gen Himmel faltend, der erste Schritt zur Wiederkehr in Euer schönes, junges Leben wäre gethan. Nun aber mögt ihr Euch fassen und jede Furcht und Besorgniß aus Euerm Herzen bannen. Der junge Rittersherr da ist nicht in der mindesten Gefahr und wenig Tage werden hinreichen, ihm die gute frühere Jugendkraft wieder zu geben. — Nehmt nur schönes Fräulein, all' Euer bischen Hade von Muth und Standhaftigkeit zusammen, auf daß Eucere Bestrübniß nicht des jungen Freundes Heilung verzögere. —

Machtlos verflangen die wohlgemeinten Warnungsworte, dann Hand in Hand verschlungen, Aug' in Aug' verlohren, als wenn sie sich nach jahrelanger Trennung wieder gefunden hätten, saß der Ritter und das Fräulein, da ertönten nahe rasche Horntöne durch die blauen Lüfte. — Auf sein Schwerdt sich stützend erhob sich der Ritter; da kam aus der grünen Waldesnacht eine Schaar Bewaffneter hervor, an deren Spitze Granvillar alsogleich den Grafen von Verma erkannte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Noch Etwas über das letzte Erdbeben in den griechischen Provinzen. \*)

Auszug aus einem Briefe vom 1. Februar 1821.

„Wir schifften aus dem Piräus von Athen, verließen unsern Schoner zu Epidaurus in der Argolis des Peloponesos und untersuchten die Ruinen von Thebas, (Thäro) bei dem heiligen Wäldchen des Aeskulap. Dann brachten wir zwei Nächte im Hause eines Jatraß, ohnweit dem köstlichen Hafen Nauplia in Romantien zu, und besahen die weitverbreiteten Cyklopen-Mauern von Tyrinthes, gingen dann zu den interessanten Ueberbleibseln von Micenä und Argos und endlich in die Hauptstadt von Morea, Tripolika, ohnweit der Ruinen von Tezäa. Von da brachen wir nach Mistra auf, welches ohnfern der ansehnlichen Trümmern von Sparta lieat. Hier erhielten wir Nachricht von Zante,

\*) Siehe Abendzeitung, Nr. 77.

daß dort ein Erdbeben am 27. Decbr. um 2 Uhr in der Nacht am Tage des Festes des heiligen Dionisius ausgebrochen sey, daß es alle Häuser beschädigt, viele ganz zerstört aber doch nur 10 Personen getödtet habe. Dieß war daher gekommen, weil die Griechen die Nacht vor ihren hohen Festtagen in den Kirchen zu schlafen pflegen, die als sehr feste Gebäude dem Einsturze nicht unterworfen waren. Am andern Morgen, zwei Stunden nach Sonnenaufgang folgte bei einer Procession mit den Reliquien des Heiligen ein Hagelwerter, bei dem Stücken von 3 Zoll im Durchmesser und 9 im Umfang niederfielen, die gegen 5 Unzen wogen. Darauf kamen so heftige Regengüsse, daß sie in Straßen von der Festung herabstürzend, einige kleine Häuser überschwemmten, und zwei Menschen dabei tödteten. Am 5. Januar, 3 Stunden nach Sonnenuntergang, fand ein Erdbeben in Mistra statt. Es that jedoch weniger Schaden. Die Erdstöße kamen zwei Stunden nach Mitternacht wieder. Ueber Leonardi und Constantino nach Epyressia (das heutige Arkadia) sich erstreckend, brachte es dort vollständiges Breschen in den Mauern der Citadelle hervor, beschädigte viele Häuser, tödtete in dem einen einen Türken mit seinem Diener, und zwei Kindern, in allem ohngefähr 17 Personen, verwundete jedoch mehrere und zerstörte zweihundert Häuser, wovon allein 38 in Bazar.

Jede Nacht verließen Griechen und Türken ihre Häuser, und schliefen in ihren Gärten und Oelwäldern unter Zelten. Statt sich früher dann bei Sonnenaufgang in den Kirchen und Mosceen zu versammeln, knieeten sie auf den Hügeln ohnweit derselben im Angesicht der unruhigen See und unter der trüben Himmelsdecke nieder. Fast jede Nacht gab es schwächere Erdstöße und ehe wir am 15. Januar südwärts, wo ähnliches sich in den Dörfern von Novarino begeben hatte, weiter reisten, stürzten einige Korn-Magazine ein. Oberhalb dieses Hafens, im alten Pylos des Nestor, stürzte das große Portal und einige andere Theile der Citadelle ein. Nordwärts blieben die ganz alten Substructionen des Castells und zwei Cyklopen-Mauern unter dem großen Keller unerschüttert. Von Messina nordwärts durch Phigaleia, (Pulita) den Ruinen des Apollo-Tempels und andre Theile des alten Arkadiens schreitend, waren die Wirkungen fast gleich, ausgenommen in Trapezos, (Andruzina) wo die aus vier von einander getrennten Theilen bestehende Stadt an ihren festen steinernen Häusern



keinen Schaden litt. Ueberhaupt fielen nur die schlechtgebauten Häuser ein.

Bei Olympia in Pisa in Unter Elis, wo seit vielen Jahrhunderten an den Ruinen keine menschliche Wohnung gestanden hatte, außer einer Wassermühle, war diese in den Eladeos-Fluß gestürzt. Neben vielen Erdsprüngen in dem weiten Thal des Alphäos (Rupbia) waren einige hohe Ufer des Stromes in das Wasser gestürzt. Nördlich von diesem Thale waren viele Felsen von Sandstein herabgestürzt, gegenüber von den Dampfquellen, bei Teren (Paleo Phanari) unterhalb dem Typhäaschen Felsen, aus denen nach Pausanias Feuer aufstieg. Die Verwüstung gewährte den Anblick, als ob Schnee und Felsen aus den Gletschern des Montblanks herabgestürzt wären. Südlich von (Pergo) Salmone wurden Agoliniza und nördlich Schelithoná ebenfalls zerstört und in jeder dieser Städte mehr als 20 Personen getödtet, obschon in der dazwischen gelegenen Stadt niemand. Der westliche Theil des Pelopones, nach Zante zu, litt besonders. Ueberall stiegen die Wellen gewaltig hoch und warfen die Schiffe an die Küste. Zehn Meilen nördlich von Olympia aufwärts des Eladeos-Flusses ward Xalla, wo das Haus des Aga, wie viele andere, aus Steinen erbaut ist, die man vom Tempel des olympischen Jupiters entnahm, fast ganz zerstört."

### Theater: Anekdote.

"Ihr macht alles nach, was ihr mich machen seht!" —

Das war die kurze aber bündige Instruktion, die der Regisseur den Statisten einer Mittelstadt für die Lanassa gab, worin er den Oberbramin spielte. Anfangs ging alles gut. Sie gingen wie er, sie verbeugten sich wie er. Aber jetzt fällt er unter dem Schwerdte nieder und Alle, ihrer Weisung getreu, stürzen im Nu! treugehorsam hin.

### Räthselbund-Angelegenheiten.

#### Aufgabe

für sämtliche Mitglieder des Bundes.

Euch allen, wackere Räthselbund-Genossen,  
Bring' ich, — wohl Euer: Zähnen zum Verdruf! —  
Von meines Räthselbaumes jüngsten Sprossen  
Nun eine harte, harte Räthsel-Ruß.  
Dem werde, wer sie knackt, statt Kranz und Krone,  
Der Präsidenten-Rang im Bund zum Lohne! —

Merkt auf: — Sechs Bürger einer Republik  
Stehn bei einander, fest und eng verbunden;  
Fehlt nur der zweite, gleich sind drei ver-  
schwunden,

Der Bund löst sich in drei im Augenblick,  
Und diese sind nicht mehr ein ganzes Stück.

Der Erste, welcher das Präsidium führt,  
Dianen gleich mit halbem Mond geziert,  
Gleich Märtyrern mit einem Heil'genscheine,  
Er streckt empor zwei lange, lange Beine,  
Auch fehlt ihm ganz und gar der Kopf.  
Sein Ruf ist nichts, als Jammer und Segreine,  
Doch ist kein Jubel ohne diesen Tropf.

Der Dritte ist ein langer, dürrer Hase,  
Mit spikem Rücken, langer Nase,  
Dem schlechten immer zugesellt,  
Zwar hinten nie, doch auch kein Held.

Den vierten weiß ich kaum zu schildern;  
Ein kleiner, naseweiser Stumpf,  
Das ungestaltetste von allen Bildern;  
Er trägt den Kopf getrennt vom Rumpf!  
Er hat etwas inelegant-moquantes,  
So etwas höhnisch-lächelndes an sich; —  
Bald girrt und lispelt er als ein galantes  
Zierbengelchen, — bald zischt er fürchterlich!

Der Zweite, Fünfte und Sechste sind vom gleichen  
Stamm mit dem Dritten, unselbstständig auch.  
Nur Beine haben sie, nicht Kopf und Bauch.  
Von dem sehr nah verwandten Ersten weichen  
Sie darin ab, daß sie vernünftig stehn,  
Und nicht die Füße närrisch aufwärts dreh'n.  
Drillinge sind's, doch hier nur, denn im Grunde  
Sind sie ein Wesen nur. — Sie stehn im Bunde  
Mit Satan und mit Hexen; — doch bei Frauen  
Und Herrn könnt ihr sie alle Tage schauen.

Vom Ganzen muß ich Euch noch etwas sagen:  
Nichts ist fruchtbarer in der ganzen Welt,  
Und häufiger wird nichts zu Markt getragen,  
Nach wenig Dingen hört man öfter fragen,  
Man nimmt's geschenkt und kauft's für schweres Geld.

Oft kleidet sich's in Linnen, oft in Seide,  
Mit Prügeln und mit Orden wird's belohnt,  
Doch hat's die Grille, daß, wie Dichtersleute,  
Es stets im obern Stockwerk wohnt!

Sehr häufig findet man's bei vollen Humpen,  
Da zankt und tobt es und macht viel Geschrei;  
Am meisten Spaß hat's im Verkehr mit Lumpen,  
Doch dient's auch — der Justiz und Polizei.

In Heldenliedern lebt es und Sonetten,  
Vorzüglich ist's zu Haus' in Assemblies;  
Weh ihnen, wenn das Holde sie nicht hätten,  
Wie könnten Herrn und Frauen da bestehn!  
Besonders lieben's rechte Stadtfräuben,  
So männlichen als weiblichen Geschlechts;  
Oft führt's selbst kluge Leute bei den Nasen,  
Wird eingekauft von ihnen als was rechts,  
Doch ist ihm da sein Hofuß nicht gelungen,  
Dann, freilich, wird böß mit ihm umgesprungen!

Dies ist mein Räthsel. — Wollt' es gütlich knacken!  
Ich hoff', es selbst ist nicht in seinem Kern  
Nur schont, Ihr Räthselhelden, Eure Backen,  
Die vielgeübten, schont sie, werthe Herrn!  
Ist's auch ein süßer Preis, den ich versprochen, —  
Doch lohnt er nicht — zerbroch'ne Backenstücken!  
R. L. Reh.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

### K a b a l e u n d L i e b e.

(Beschluß.)

Sehr brav aber gab er den jedes Mitleid erstreckenden, die Vergiftung bestimmenden Eindruck, mit dem ihn das von Louisen gesprochene unglücklich durchzuckt und die Verwünschung, daß Louisens Gestalt dem Verruchten erscheinen möge. Nur bedauern wir, auch hier in diesen Schlussworten noch die Bemerkung wiederholen zu müssen, daß es ihm bei dieser unaufhörlichen Anstrengung des Organs unmöglich war, in den dreimal gesteigerten Satz, der sich mit: eine Gestalt, anfängt, eine dem Ohr und Gefühl gleich wohlthuende Schattirung zu bringen. Und somit war auch noch durch ein Beispiel dem wackern und talentvollen Künstler, dem es weder an Naturell noch an Studium gebricht, das Zuviel versinnlicht, wodurch er sich in allen drei Gasrollen bei uns um einen großen Theil des Beifalls gebracht hat, der den guten Einzelheiten entzogen wurde, weil sie kein Ganzes machten. Wird es ihm gelingen — und es muß ja gelingen, weil beim Gespräch jugendliche Heiterkeit in seiner Miene, gefällige Frischeit und Klarheit im Ton seiner Stimme ist — im Einzelnen nirgends mehr Mienenspiel und Betonung zu verbrauchen, als zur Harmonie nöthig ist, so wird auch mehr Guf und Fluß, Schatten und Licht in seinen Vortrag kommen und das immer wiederkehrende Stosswort Anlaufnehmen, selbst das starke Hauchen und Verfluchen einiger Selbstlaute sich in Wohlklang auflösen, alles Streben nach Effekt aber in anspruchloser Gestaltung des Gefühls und in ungeschminkter Wahrheit untergehen. Er dringt ein in den Geist seiner Rolle, er hat Gefühl und Phantasie, Fülle der Kraft und der Jugend stehen ihm zu Gebote. Aber das wilde Feuer muß gebändigt, die Sucht, alles schön und kräftig zu machen, muß abgelegt, dem verführerischen Beifall der Menge und der Bewunderung falscher Vorbilder muß unerbittliche Mäßigkeit, Strenge gegen sich selbst entgegen gestellt werden. Dann dürfen wir uns in ihm bald einen tüchtigen Künstler versprechen.

Böttiger.

Freitags, den 11. Mai. Zuerst: Nein! Lustspiel in einem Act, in Versen vom Freiherrn von Möser. Zum erstenmal.

Wir sind nicht genug unterrichtet von der Entstehung dieses Stückes, das schon früher auf einigen Bühnen aufgeführt, jetzt aber in einer verbesserten Gestalt mitgetheilt worden ist. Das ziemlich kleine Scherzspiel gleicht einem Glas voll jenes edlen Nektars aus der Champagne. Es will eben so schnell eingeschenkt als hintergeschlürft seyn. Ein wahres Nichts und doch höchst geistreich und unterhaltend, wenn es so fertig eingeübt, so heiter und anspruchslos aufgefaßt, so nativ und reizend gespielt wird, als es von den trefflichen Künstlern, die sich darüber das Wort gegeben zu haben schienen, uns vorgeführt wurde. Man kennt ja den Scherz der Frau von Genlis: un seul mot; die Abendzeitung hat vor Kurzem noch ein scherzhaftes Gedicht mit dem Refrain: Nein! mitgetheilt; es ist eine Pfänderaufgabe in unserem Geselligkeitsspiel, daß jemanden zur Buße aufgelegt wird, jede Frage nur mit Nein zu beantworten. Um ein solches Nein! dreht sich die ganze Intrigue des kleinen Stückes. Die Scene ist ein Bosket vor dem Landhause des Herrn von Helm. Albert, der als Lieutenant in's Feld ging und als Oberster zurückkehrt, und sich durch seinen Bedienten (in der ersten Scene) an-

melden läßt, hat Adolphinen, die Tochter des Herrn von Helm, vor dem Feldzug zärtlich geliebt. Jetzt will er ihr Jawort holen. Da bringt der Bediente ein fatales Nein zur Antwort. Das Fräulein hat auf alle Anmeldungen nichts als Nein geantwortet. Höchstes Befremden. Albert bleibt noch, indem er den Bedienten in's Wirthshaus schießt und schilt im Verdruß das ganze Geschlecht; da tritt Adolphine mit ihrem Mädchen aus dem Hause. Mein Fräulein, kennen Sie den alten Freund nicht mehr? Nein! war die Antwort und so geht's mit Fragen und Verneinen fort, bis Albert im höchsten Unwillen davon läuft. Herzenserleichterung zwischen der liebekranken Neinsprecherin und Therese, ihrem Mädchen. Sie geht lustwandeln. Der alte Helm kommt und beschließt, da er Albert wieder herbeikommen sieht, und die Tochter nicht weit sey, hinter einem Gebüsch zu horchen. Denn er hatte ja eben den strengen Befehl an die Tochter gegeben, so lange er abwesend, jedem Besuchenden nur mit Nein zu antworten. Aber der Oberste erräth nun auch, wie das heillose Nein auf die Lippen seiner Geliebten gekommen ist. Zweites Zusammentreffen des Liebhabers. Jetzt stellt Albert die Fragen anders: Mein Fräulein, wünschen Sie, daß ich entfernt wäre? Jetzt schlüpft ein ganz andres Nein über Adolphinen's Lippen. Das Nein wird mit jeder Frage zärtlicher, zusagender, bis endlich der entzückte Frager ausruft: „und jetzt versagst du mir doch nicht den ersten Kuß?“ und die Geliebte, ihm in den Arm gesunken, das verschämteste nein! leispelt. Länger hält's der Vater hinter dem Busch nicht aus. Sein Dazwischentreten löst jedes Nein zum Jawort am Traualtar auf. — Aus so einfachen, gar nicht einmal verschlungenen Fäden webt sich der harmloseste Scherz fast in lauter Monologen. Denn wo sollte die längere Zwiesprach herkommen?

Und doch unterhielt durch die geistreiche Darstellung und feinsinnigste Ironie das kleine Stück von 20 Minuten Dauer mehr, als wickelte es sich in vollen 5 Acten ab. Mit der ergößlichsten Raschheit fliegt das Nein, wie ein Ball, von Mund zu Mund bei allen fünf Personen des Stückes. Jede wirft's anders, nachspottend, scheltend, zart verhauchend, schalkhaft belächelnd, als Echo, Widerhaken in Amors Pfeil, Schlinge im Liebesknoten, Wiszünkchen. Als Echo in den nachahmenden Wiederholungen des Bedienten (Hr. Keller) und des Kammermädchens (Mad. Mayer), als Widerhaken in des Liebhabers (Hr. Julius) anfangs Befremdung und Unwillen, später nur Vergnügen über die entdeckte List ausdrückenden Reden, als Schlinge in der bräutlich zögernden und dann erröthend sich hingebenden Geliebten (Mad. Schirmer) Munde, als Wiszünkchen in des Scherzliebenden Vaters, (Hr. Burmeister) der sie muthwillig behorcht, gutmüthig vereinigt, neckendem Zuspruch. Das alles muß mit der wahren Leichtigkeit des französischen Conversationstons im Lustspiel durchgescherzt und durchgelächelt werden. In der That kann man den sich selbst erheizenden und dann wieder abkühlenden und dann die List selbst listig umrastenden Liebhaber nicht natürlicher und feiner zugleich spielen, als dieser Albert. Da ist nicht eine Spur von klappenden Alexandrinern und doch sind's Verse, die man hört. Auch weiß er der Gattung feuriger Liebhaber — wie entzückt malt er des Mädchens Reize — durch einen Zusatz von militärischer Raschheit und Galanterie die täuschende Individualität, ohne welche das ganze Liebespiel das alltägliche von der Welt seyn würde, meisterhaft beizumischen. Das Mädchen nennt ihn ja selbst den braven, tollen Jungen.

(Der Beschluß folgt.)